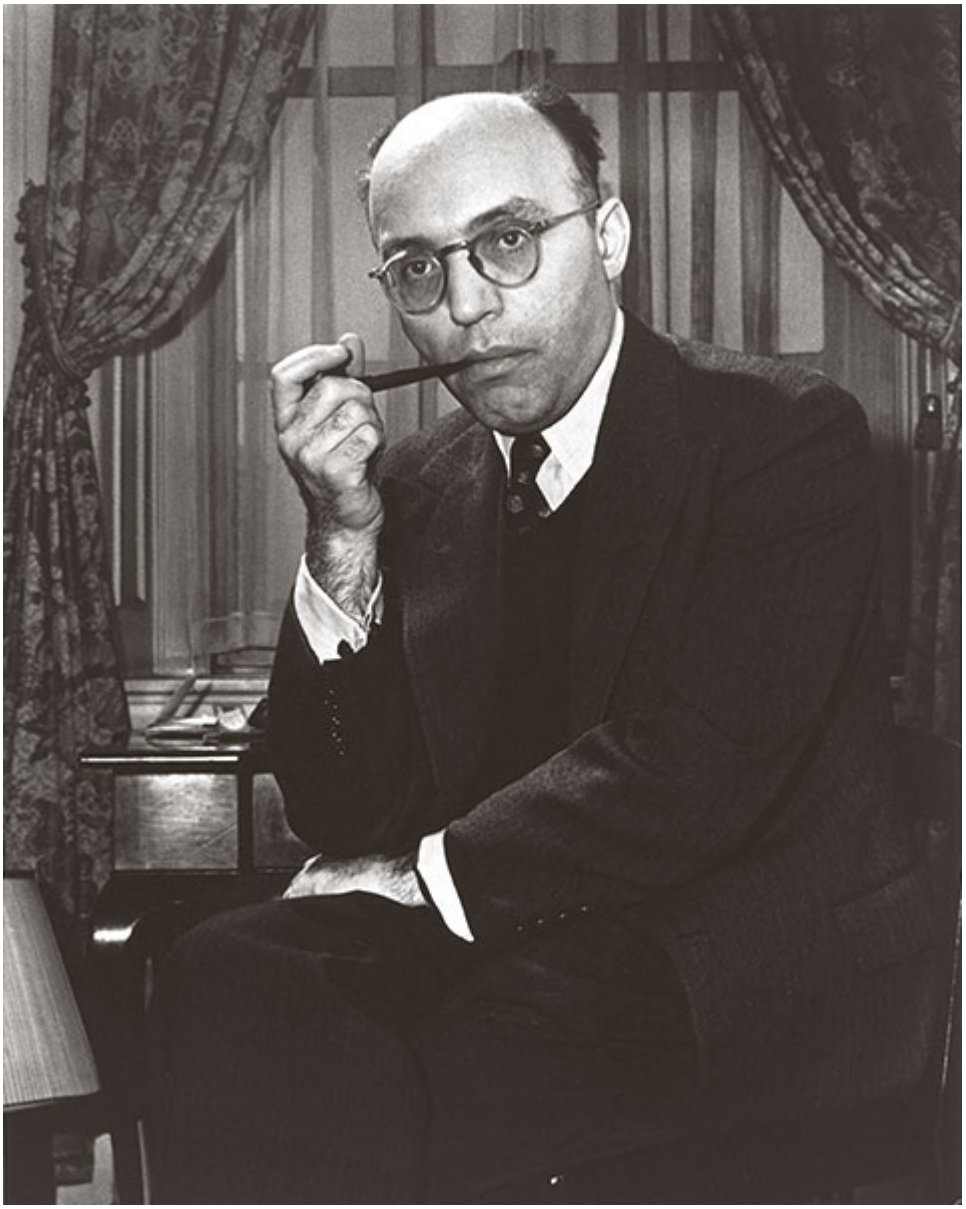
»Mahagonny« und die Folgen

Nils Grosch



»Ich glaube ebenfalls, dass wir bei einem Stück wie ›Mahagonny‹ keine Uraufführung im üblichen Sinne machen sollten, denn eine Uraufführung an einem Berliner Opernhaus hat sich ja in vielen Fällen als sehr gefährlich erwiesen, und ebenso gefährlich wäre es, auf irgendeine Provinzaufführung das Interesse der ganzen deutschen Presse zu lenken.« Kurt Weill an Emil Hertzka, 2. August 1929

Das Jahrzehnt nach Ende des Ersten Weltkrieges war gezeichnet von massiven gesellschaftlichen Veränderungen, die auch den Kulturbetrieb stark

beeinflussten. Kurt Weill sprach 1927 in einem Aufsatz von »Verschiebungen in der musikalischen Produktion«, die er als notwendige Konsequenz aus der »Umschichtung des Publikums« verstand. Weills Forderungen reichten weit über die Veränderung der musikalischen Konzeption hinaus. Sie betrafen in gleicher Weise die Bedingungen, unter denen die neuen Werke an die Öffentlichkeit kommen sollten.

Die hier in Auszügen wiedergegeben Briefe zwischen Weill, Emil Hertzka und Hans Heinsheimer zeigen, wie sehr um einen geeigneten Ort für die Uraufführung von *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny* gerungen wurde. Diese fand schließlich am 9. März 1930 in Leipzig statt. Es war einer der größten Theaterskandale des Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund der sich anbahnenden Wirtschaftskrise und gestört vom inszenierten Krawall der Nationalsozialisten wurde die Aufführung zum sinnfälligen Vexierspiel mit der Realität.

Das Ergebnis der Leipziger Uraufführung stellt sich als entscheidend für das Schicksal von *Mahagonny* heraus, nicht etwa, weil die Neuartigkeit und musikalische Qualität des Werkes von Kritik und Publikum erkannt werden, auch nicht wegen des hohen Anspruchs der Leipziger Inszenierung. Ausschlaggebend sind die organisierten Störaktionen, die die Nationalsozialisten veranstalteten, und die Versuche der politischen Rechten, zuerst am 10. März im Theaterausschuss des Leipziger Stadtrats, dann in einer Stadtratssitzung am 14. März, eine Absetzung der Produktion aus politischen Erwägungen heraus zu erreichen.

Dies war das Ereignis, von dem die Presse in ganz Deutschland berichtete. Von den zahlreichen Folgeinszenierungen, die Weill und die UE sich erhofft hatten und über die teilweise bereits Verträge abgeschlossen waren, bleiben nur Kassel, Braunschweig und Frankfurt am Main übrig. Selbst Häuser, die sich – wie die Essener Oper – noch zuvor heiß um das Werk bemüht hatten, verschieben die Aufführungen ins Ungewisse. Im Mai denkt man an geschlossene (Volksbühnen-) Veranstaltungen, einige werden auch durchgeführt. Große Hoffnungen Weills und Heinsheimers richten sich noch auf die Frankfurter Premiere am 17. Oktober. Doch begeisterten Telegrammen und positiven Reaktionen von Publikum und Presse folgen wieder rechtsradikale Störaktionen. Eine Berliner *Mahagonny*-Produktion rückt ferner denn je. Hatte sich zu Beginn des Jahres wieder die Kroll-Oper interessiert gezeigt, so erschien Weill die Perspektive einer Aufführung an einem Privattheater wesentlich attraktiver. Die zögerliche, ängstliche Haltung der von städtischer und staatlicher Zustimmung abhängigen Häuser auf der einen, die immer erfolgreicher hervortretenden kommerziellen Unterhaltungstheater auf der anderen Seite lenken Weills Aufmerksamkeit in

eine Richtung, die für seine Entwicklung entscheidend sein wird.

Das Ergebnis der Leipziger Uraufführung stellt sich als entscheidend für das Schicksal von »Mahagonny« heraus.

Weill an Hertzka, 13. Juli 1929
Die *Mahagonny*-Angelegenheit hat nun eine sehr überraschende Wendung genommen. Nachdem ich Klemperer den 3. Akt vorgespielt hatte, ging ich fort. Legal (Anm.: Ernst Legal; ab 1928 Intendant der Kroll-Oper und Regisseur; 1881–1955), der ausserordentlich beeindruckt war, verlangte kategorisch die sofortige Annahme des Werkes. Klemperer erklärte sich grundsätzlich einverstanden. 2 Stunden später telefoniert Klemperer (Anm.: Otto Klemperer, Dirigent, 1885–1973) in meiner Wohnung an, er wolle sofort zu mir kommen. Er kommt in einem völlig desolaten Zustand und erklärt mir mit Tränen in den Augen, er habe jetzt 2 Stunden mit sich gerungen, aber es ginge nicht, er erkenne die Wichtigkeit des Ganzen, er sehe die musikalischen Schönheiten, aber das Ganze sei ihm fremd und unverständlich. Er glaube allerdings, dass er sofort von dem Werk überzeugt sein könnte, wenn er es einmal sehen würde. Wir sollen es also so schnell wie möglich irgendwo in der Provinz herausbringen, dann würde er es, wenn es ihn überzeugen würde, gleich hinterher machen. Auf diesen Vorschlag bin ich gar nicht eingegangen.

Es taucht also für uns die Frage auf: Sollen wir *Mahagonny* der Krolloper auch geben, wenn Klemperer es nicht dirigiert. Ich glaube, wir können diese Frage ohne weiteres mit ja beantworten, wenn Legal einen Dirigenten dafür engagiert, den ich auswähle. Auch dazu hat man sich bereit erklärt.

Hertzka an Weill, 18. Juli 1929
Ihr Schreiben vom 13. ds. ist erst am 16. hier eingelangt und war für mich tatsächlich eine recht grosse Überraschung. Wir können uns nicht in den Konflikt Klemperer-Legal einmischen und ich bin dagegen, dass wir *Mahagonny* der Kroll-Oper geben. Ich würde es für absolut verfehlt halten, wenn man durch einen anderen Dirigenten bei Kroll *Mahagonny* aufführen

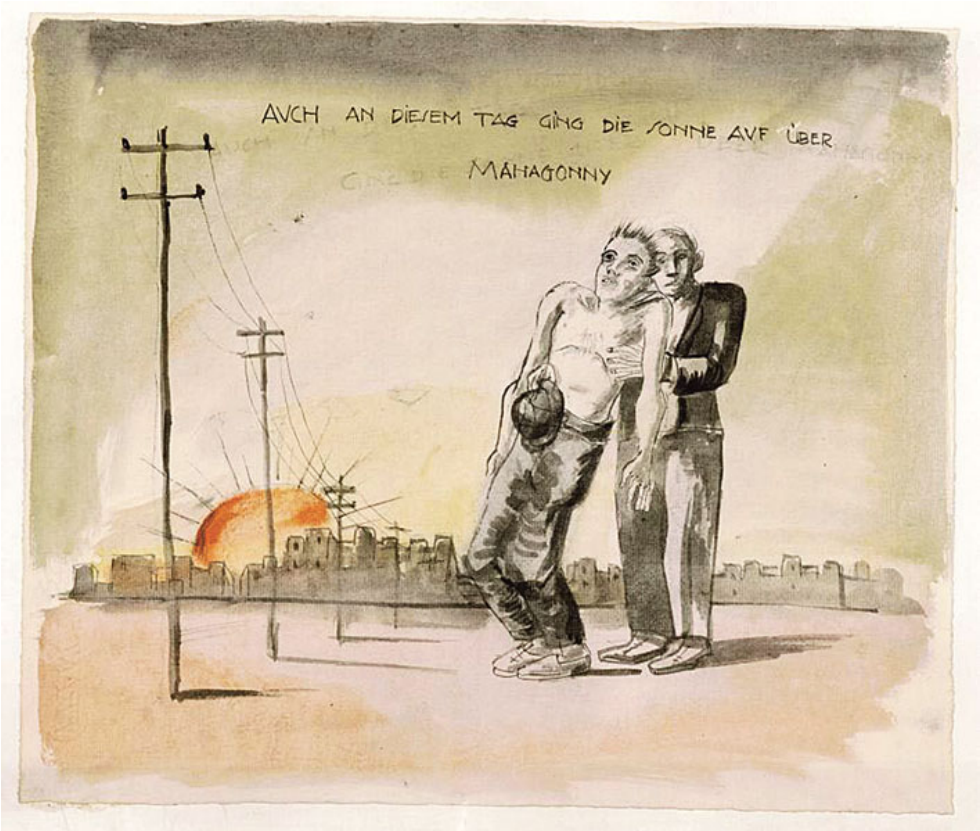
liesse. Die Kroll-Oper ist derzeit äusserlich und innerlich eine Klemperer-Oper und keine Legal-Oper. Die verärgerte gegenteilige Bemerkung des Herrn Legals ändert an dieser Sache nichts und ich glaube, dass Sie meinen Standpunkt absolut verstehen werden und dass wir nun die Kroll-Oper aus unserer Kombination ausschalten.

Weill an Hertzka, 22. Juli 1929

Indem ich Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor Hertzka, für Ihr Schreiben danke, möchte ich Ihnen über den weiteren Verlauf der *Mahagonny*-Angelegenheit berichten. Tietjen (Anm.: Heinz Tietjen; Intendant; 1881–1967) hat das Werk kennen gelernt und hat, wie mir Curjel (Anm.: Hans Curjel, Dirigent, Regisseur, Dramaturg der Kroll-Oper; 1896–1974) und Legal bestätigen, »dezidiert erklärt, er habe einen starken Eindruck sowohl musikalisch wie textlich und er glaube an einen Erfolg«. Er hat aber weder den Mut, anzunehmen noch abzulehnen und hat daher zuletzt Vertagung der Angelegenheit bis September vorgeschlagen. Es ist sicher, dass dabei sowohl Einwirkungen von oben her als auch taktische Erwägungen, die mit meinem Werk selbst nichts zu tun haben, eine grosse Rolle spielen. Die volle Schuld an diesem Zustand trifft trotz allem Klemperer.

Hertzka an Weill, 24. Juli 1929

Es ist jedenfalls erfreulich, dass Tietjen sich ebenfalls positiv zu dem Werk einstellt. Eine weitere Bedeutung soll es aber für uns zunächst nicht haben. Die Frage der Uraufführung soll also jetzt ohne Berlin gelöst werden und Frankfurt, Essen und Breslau soll mit in Betracht gezogen werden. Vielleicht käme auch noch Leipzig in Betracht, wenn wir eine nicht zu frühe Aufführung in Aussicht nehmen würden. Leipzig wäre mir jedenfalls sympathischer als Breslau, aber Leipzig hat als erste Novität *Boris Godunow*, der voraussichtlich in der 2. Oktoberhälfte herauskommen wird. Im Dezember kommt eine grosse neue Offenbach-Sache, im Jänner *Leben des Orest* und im Februar voraussichtlich die *Marienlegende* von Dressel (alles das aus unserem Verlag). Nachdem der Boris bereits im Studieren ist und die Offenbach-Sache eine ausgesprochene Faschings-Novität bedeutet, fürchte ich, dass vor der Krenek Uraufführung *Mahagonny* kaum herauskäme. Es wäre aber immerhin die Möglichkeit vorhanden, nach dem *Orest*, also in der 2. Februarhälfte, *Mahagonny* in Leipzig zu bringen und Dressel hinauszuschieben. Wenn Sie sich mit einem solchen Termin abfinden würden, könnte ich wohl Brecher in seinem Urlaubsort befragen. Leipzig schwebt mir hauptsächlich deswegen vor, weil ja dort die *Dreigroschenoper* nach Berlin und Wien die längste Serie hatte.



Projektionstafel für die Uraufführung von »Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny« von Caspar Neher

Hertzka an Weill, 1. August 1929

Den Zeitungen entnehme ich zu meiner Freude, dass ihre *Lindbergh Kantate* einen sehr starken Erfolg hatte und allen Anscheines nach der Clou der Baden-Badener Tage war. ()

Und nun zu *Mahagonny*. Dr. Heinsheimer hat mir die Idee der Freigabe der Uraufführung an den, der zuerst kommt, geschrieben und wenn ich auch im Prinzip absolut dafür bin, dass mehrere Bühnen zur gleichen Zeit, wenn auch nicht unbedingt gerade am selben Abend, die Erstaufführung vorbereiten, so bin ich einerseits nicht dafür, dass die Anzahl zu sehr forciert wird und es wären mir etwa 4 Bühnen, die möglichst weit von einander entfernt sind, am sympathischsten. Allerdings sollte es sich da immerhin um eine grosse Bühne und um 3 kleinere Bühnen handeln. An dieser grossen Bühne müssten Sie und Brecht Proben und Erstaufführung mitmachen, während bei den kleineren Bühnen die Arbeit und die Verantwortung den Bühnenvorständen, die allerdings schon von vorneherein auf ihre Eignung erprobt werden sollen, überlassen werden kann. Ergibt sich dann bei den letzten Proben und bei der Aufführung die Zweckmässigkeit oder Notwendigkeit von Änderungen, dann wird sich das bei den kommenden Bühnen leicht durchführen lassen.

Weill an Hertzka, 2. August 1929

Ich habe in Baden-Baden Gelegenheit gehabt, den Fragenkomplex *Mahagonny* in Weiterverfolgung der von Ihnen gegebenen Gedankengänge nochmals mit Herrn Dr. Heinsheimer durchzusprechen. Dr. Heinsheimer hat Ihnen über unsere Unterredungen ausführlich berichtet, und ich möchte nur noch einmal hinzufügen, dass ich mit den Vorschlägen Dr. Heinsheimers, die sich ja mit den Ihren decken, vollkommen einverstanden bin. Ich glaube ebenfalls, dass wir bei einem Stück wie *Mahagonny* keine Uraufführung im üblichen Sinne machen sollten, denn eine Uraufführung an einem Berliner Opernhaus hat sich ja in vielen Fällen als sehr gefährlich erwiesen, und ebenso gefährlich wäre es, auf irgendeine Provinzaufführung das Interesse der ganzen deutschen Presse zu lenken. Also erscheint es mir am einleuchtendsten, das ausserordentliche Interesse, das für *Mahagonny* vorhanden ist, in der Weise auszunützen, dass man einer ganzen Reihe von Bühnen das Werk überlässt und von einem bestimmten Tag an (etwa 31. Dez.) das Werk diesen Bühnen zur Uraufführung freilässt. Ich bin auch vollkommen Ihrer Meinung, dass sich unter diesen Bühnen mindestens eine grosse Bühne befinden müsste, und zwar glaube ich, dass Leipzig am günstigsten wäre, weil dort die *Dreigroschenoper* so gewaltig eingeschlagen hat.

Heinsheimer an Weill, 10. August 1929

Die Angelegenheit *Mahagonny* ist also nun durch den Brief des Herrn Direktor Hertzka an Sie vollkommen klar und wir können sobald als möglich mit der Arbeit beginnen. Wir möchten nun schleunigst ausser dem Klavierauszug auch das Buch fertigstellen, denn um nun wirklich eine grössere Reihe von Bühnen für das Werk zu interessieren, müssen wir ja Ansichtsmaterial haben. Hoffentlich kommt die angekündigte Zusendung des zweiten Aktes *Mahagonny* recht bald. Wir werden dann nach den dort vorgenommenen Textkorrekturen das Textbuch richtigstellen und auch dieses sofort zum Satz geben. Der erste Akt des Klavierauszuges wird im Laufe der nächsten Woche fertiggestochen werden und Sie werden dann sofort die Korrekturen erhalten, die wir Sie bitten, raschestens durchzuarbeiten. Inzwischen arbeiten wir mit Hochdruck am 2. Und 3. Akt weiter. So wird es hoffentlich möglich sein, bis Ende des Monats einige Probeabzüge des Klavierauszuges und des Textbuches für die wichtigsten Bühnen zu haben. Es zeigt sich übrigens, dass augenblicklich noch kein Mensch bei den Bühnen vom Urlaub zurück ist, so dass wirklich bis Ende des Monats Zeit ist. Sie wissen ja, wie ungemein wichtig wir die ganze Angelegenheit *Mahagonny* nehmen und nachdem Herr Direktor Hertzka all das, war wir in Baden-Baden besprochen haben, im wesentlichen billigt (er schreibt mir heute wieder in diesem Sinne), wird die Arbeit jetzt mit besonderer Energie und wie ich Ihnen nicht erst versichern brauche, mit besonderer Liebe aufgenommen.

Weill an UE, 12. August 1929

Ich freue mich sehr, dass die Angelegenheit *Mahagonny* nun in dem geplanten Sinne weiterbearbeitet wird, und ich hoffe, dass wir ungefähr in einem Monat schon übersehen können, wie die Sache läuft. Für die Drucklegung des Textbuches muss man übrigens eine ganz andere Zeilen-Einteilung machen als die in Ihrem Schreibmaschinen-Manuskript. Das meiste muss ja in Versen gedruckt werden. Dafür müsste ich mit Brecht das Textbuch nochmals überarbeiten.

Projektionstafel für die Uraufführung von »Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny« von Caspar Neher

Expressbrief von Heinsheimer an Weill, 27. August 1929

Soeben hat Brecher (Anm.: Gustav Brecher, 1879–1940, Dirigent, GMD Leipzig) angerufen und wir haben nun die ganze Frage *Mahagonny* ausführlich und definitiv besprochen. Zunächst wird es Sie freuen, dass Brecher von dem zweiten Akt einen äusserst starken Eindruck hat und sich in rückhaltsloser Weise positiv darüber geäussert hat. Den dritten Akt wird er heute abends in Händen haben.

Nun zur Terminfrage: Nach neuerlichen genauen Überlegungen kann Brecher, vor allem mit Rücksicht auf eine bevorstehende Gastreise des Orchesters nach Paris, den Novembertermin nicht halten. Er kann uns, das ist das klare Resultat eingehender telefonischer Erwägung, keinesfalls einen anderen Termin anbieten als den 9. März, das ist ein Sonntag. Generalprobe am Samstag, den 8. März. Diesen Termin würde er unter allen Umständen einhalten, und er ist bereit sofort Vertrag zu schliessen.

Ich habe Ihnen gestern schon am Telefon gesagt, dass ich diesen Märztermin mit Rücksicht auf das Besondere, das wir mit *Mahagonny* vorhaben, für nicht zu spät halte. Ich kann Ihnen jetzt berichten, dass Herr Direktor Hertzka diese Ansicht vollkommen billigt und dass er damit einverstanden ist, wenn wir nun mit Leipzig in der Weise abschliessen, dass das Werk dort am 9. März 1930 herauskommt.

Weill an UE, 1. Dezember 1929

Ich schicke Ihnen hier den gewünschten Beitrag zu Ihrem *Anbruch*-Heft. Ich bin froh, hier einmal eine andere Form als den üblichen Aufsatz gefunden zu haben. Bitte setzen Sie unter die Überschrift klein gedruckt folgende Vorbemerkung:

Kurt Weill arbeitet gemeinsam mit Caspar Neher und Bert Brecht an einem *Regiebuch* zur Oper *Mahagonny*, das genaue Vorschläge für die szenische Ausführung des Werkes enthält und das zusammen mit dem musikalischen Aufführungsmaterial und mit den Projektionstafeln Nehers an die Bühnen gegeben wird. Wir bringen hier die prinzipiellen Ausführungen des Vorworts.

Heinsheimer an Weill, 4. März 1930

Herr Direktor Hertzka lässt Ihnen sehr für Ihren freundlichen Gruss danken und freut sich mit uns, dass die Vorbereitungen für *Mahagonny* so gut vorwärts gehen. Er ist leider zur Zeit noch bettlägerig, da er eine starke Erkältung hinter sich hat, und musste die für heute angesetzte Abreise nach Berlin aufgeben. Er hofft bestimmt, dass es ihm möglich sein wird, Ende der Woche wieder zu reisen, muss aber leider schon jetzt darauf aufmerksam machen, dass es unter diesen Umständen fraglich ist, ob er zur Premiere nach Leipzig kommen kann. Ich werde spätestens Samstag früh in Leipzig eintreffen.

Hertzka an Weill, 5. März 1930

Wie Ihnen mein Büro schon mitgeteilt hat, bin ich seit einigen Tagen an einer starken Erkältung erkrankt und es zeigt sich leider, da ich heute und morgen noch nicht einmal das Haus verlassen und ins Büro gehen darf, dass es ausgeschlossen sein wird, dass ich zur Uraufführung schon wieder reisebereit sein kann. Wie leid es mir tut, bei dieser für uns alle so wichtigen Premiere zu fehlen, wissen Sie. Dr. Heinsheimer wird Ihnen auch noch persönlich meine Grüsse und meine herzlichen Wünsche überbringen. Am Sonntag werde ich jedenfalls nach Kräften Daumen halten.

Ich hoffe sehr bald eine Wiederholung von *Mahagonny* in Leipzig oder anderen Orts zu sehen und bin mit den herzlichsten Grüssen für Sie und Frau

Lenja.

Weill an UE, 20. März 1930

besten Dank für Ihre neuerlichen Nachrichten. Ich bin sehr erfreut, dass sie die Propaganda für Mahagonny jetzt gleich in Angriff genommen haben. Was würden Sie davon halten, im Prospekt einen Anhang zu machen, der den Leipziger Skandal behandelt, und zwar ebenfalls als Aneinanderreihung von Zeitungsnachrichten. Man könnte dadurch eine völlige Isolierung der *Leipziger Neuesten Nachrichten* und der paar nationalistischen Blätter, die ebenfalls für die Zensurierung eintraten, erreichen und könnte, was sehr wichtig wäre, die Theaterleiter darüber aufklären, dass es sich lediglich um verabredete Machenschaften rechtsradikaler Elemente handelte (wie ja Braunschweig deutlich zeigte).

Unterdessen höre ich auf Umwegen, dass man in Essen und Dortmund mit dem Gedanken umgeht, *Mahagonny* »auf unbestimmte Zeit« zu verschieben. Gegen diese Absicht müssen wir uns mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wehren. Es handelt sich offenbar um Treibereien aus Zentrumskreisen, die sich auf Dauer zu einer schweren Schädigung für jede moderne Unternehmung auf dem Theater auswachsen würden, wenn man sie durchgehen liesse. Ich bitte sie daher, alle rechtlichen Mittel, die Ihnen zur Verfügung stehen (Konventionalstrafe, Schadenersatz) anzuwenden, um durchzusetzen, dass die Aufführungen auf jeden Fall zustandekommen. Das Werk liegt heute in einer Fassung vor, die auch vor einem katholischen Publikum gespielt werden kann, und es ist blinde Voreingenommenheit, wenn man jetzt schon, bevor man diese Fassung gesehen hat, gegen die Aufführung hetzt.

Aus: Kurt Weill »Briefwechsel mit der Universal Edition«
(Hrsg.: Nils Grosch; Verlag J.B.Metzler)
Reprinted with the permission of the Kurt Weill Foundation for Music, New York. All rights reserved.